

Wenn der Glaube Mauern aufbaut

Zeugen Jehovas. Ein neues Buch und der Film mit Emma Thompson rücken die

Glaubensgemeinschaft in den Fokus: Sind ihre Werte zeitgemäß?

K INTERVIEW

VON UWE MAUCH

Er hat sich das nicht ausgesucht. Die Zeugen Jehovas traten in sein Leben, dawar er gerade einmal sechs Jahre alt. In seinem Buch „Jehovas Gefängnis“ berichtet Oliver Wolschke, wie ihn sein Glaube gefangen genommen hat.

Der heute 33-jährige Berliner ist seit zwei Jahren kein Zeuge mehr. Doch er erinnert sich im Buch und im Interview mit dem KURIER noch sehr genau, wie er als Kind behandelt wurde, wie er später trotz seiner inneren Zweifel andere Menschen missionierte und wie schwer es ihm und seiner Frau fiel, sich aus der geistigen Gefangenschaft zu lösen.

KURIER: Herr Wolschke, erleben Sie Ihre Zeit bei den Zeugen Jehovas als Gefängnis?

Oliver Wolschke: Als Zeuge Jehovas entwickelt man neben seinem authentischen Ich ein zweites, ein Zeugen-Ich. Dieses andere Ich übernimmt mit der Zeit die Kontrolle – und unterdrückt die eigenen Gefühle, die eigenen Wünsche. Das Perfide daran: Man hat das Gefühl, dass man alles freiwillig, aus innerer Überzeugung tut.

Wie haben Sie die Zeugen als Kind wahrgenommen?

Meine Mutter hatte sich von meinem Vater scheiden lassen und zog mit mir in einen anderen Stadtteil von Berlin. Sie steckte gewisse Maßnahmen in einer Lebenskrise

und sie hatte noch keinen Anschluss in der neuen Umgebung gefunden. Die Zeugen Jehovas klingelten genau in diesem Moment an unsere Wohnungstür.

Und wie war das für Sie?

Ich habe anfangs rebelliert. Ich konnte als Kind nicht verstehen, warum es plötzlich zu Weihnachten, zu Ostern und an meinem Geburtstag keine Feier und keine Geschenke mehr gab. Vor allem in der Schule fühlte ich mich deswegen ausgegrenzt. Ich hatte oft das Gefühl, anders zu sein, ein Außenseiter.

Wann ließ die Rebellion nach?

Das war ein schleicher Prozess. Drei Mal pro Woche ging ich mit meiner Mutter zur Versammlung (lokale Gemeinde, Anm.). Dort wurde ich rückblickend betrachtet durch ständige Wiederholungen indoktriniert. Irgendwann wurden die irrationalen Ansichten Realität.

Hatten Sie später nie Zweifel?

Vorerst nicht, obwohl ich mich mit 18, 19 zwei Mal vor einem Rechtskomitee der Zeugen rechtfertigen musste, weil ich unverheiratet mit einer Frau geschlafen hatte. Danach bekam ich schwere Depressionen. Ich habe damals sogar meiner Mutter einen Abschiedsbrief geschrieben. Aufgrund meiner doch ernsthaften Selbstmordabsichten wurde ich in die Psychiatrie eingeliefert.

Und dann wollten Sie doch weiterleben. Wie ging das?

Ich habe dann meine heutige Frau kennengelernt, die

damals noch keine Zeugin war. Weil wir zusammen lebten, hat man mich ausgeschlossen. Ich wollte zurück. Als meine Frau Interesse an den Zeugen fand und wir heirateten, wurde ich wieder aufgenommen.

Wie sehr haben Sie sich dann vor Harmagedon, dem endgültigen Ende, gefürchtet?

Die Sorge war immer da. Dass ich nicht gut genug wäre, dass ich mich nicht genug einsetzen würde, um ins Paradies zu kommen. Alle die Jahre habe ich mich auch vor dem Teufel und den Dämonen gefürchtet. Schon als Kind hat man mir Schauererzählungen erzählt, dass sie nur darauf aus sind, mich auf ihre Seite zu ziehen.

Und die Zweifel, wann kamen die ersten Zweifel bei Ihnen?

Mitte zwanzig geriet ich in eine ernste Glaubenskrise. Da bin ich im Internet zufällig auf Seiten von so genannten Abtrünnigen gestoßen. Dadurch kam mein Bild von der absolut perfekten Organisation ins Wanken. Ich habe das Gespräch mit meiner Mutter gesucht, doch sie hat mir gut zugeredet: „Die Abtrünnigen wollen dich von Jehova wegziehen, sie sind vom Teufel gelehrt.“ Das hat mir zunächst geholfen, doch meine inneren Zweifel blieben.

Dann kamen binnen zwei Jahren Ihre Söhne zur Welt.

Sie waren der Anfang eines glücklichen Endes. Denn als Vater stellte ich mir die Frage: Wäre ich tatsächlich imstande, wie von den Zeugen Jehovas verlangt,

eine lebensrettende Bluttransfusion für mein eigenes Kind abzulehnen? Und was, sollten sich meine Söhne von den Lehren der Glaubensgemeinschaft abwenden, würde ich dann den Kontakt zu ihnen komplett abbrechen?

Wie hat Ihre Frau reagiert?

Sie war zunächst abweisend, doch innerlich fühlte sie das gleiche wie ich.

Was hat sie umgestimmt?

Der leugnende Umgang der Organisation mit sexuellem Kindesmissbrauch. Das konnten wir beide nicht länger akzeptieren.

Ließ man Sie einfach gehen?

Es kamen dann noch einmal zwei Älteste zu uns in die Wohnung, die uns gut zureden wollten. Das waren langjährige Freunde, und sie hatten selbst Tränen in den Augen. Wir haben versucht zu vermitteln: Man kann doch befreundet sein, auch wenn man nicht denselben Gott glaubt. Aber das war für sie nicht akzeptabel. Auch meine Mutter brach jeglichen Kontakt zu uns ab.

Wie fühlen Sie sich heute?

Frei. Total glücklich. Ich freue mich vor allem für die Kinder, die jetzt selbstbestimmt aufwachsen und frei entscheiden können, wie sie leben möchten.

Sind Sie den Zeugen Jehovas im Nachhinein böse?

Ich suche bei niemandem die Schuld. Wir waren Verführte einer Ideologie. Natürlich ist das schade. All die unnötigen Ängste und Gehirngespinnste. Aber ich bereue auch nichts. Sonst wäre ich auch nicht der Mensch geworden, der ich heute bin. Immerhin kann ich meine Kindheit und Jugend noch einmal durch die Augen meiner Kinder erleben.



O. Wolschke: Jehovas Gefängnis. Verlag riva, Hardcover, 256 Seiten, 19,99 Euro

K ANALYSE

VON UWE MAUCH

Der aktuelle Film „Kindeswohl“ (mit Emma Thompson als Familienrichterin in der Hauptrolle) stellt die Frage, ob ein Vater, eine Mutter, eine Richterin oder ein Arzt einem Kind eine lebensrettende Bluttransfusion verweigern darf. Ist die Religionsfreiheit ein höheres Gut als die Menschenrechte der Kinder?

Auch das morgen, Montag, erscheinende Buch von Oliver Wolschke, der sich nach 25 Jahren endgültig von den Zeugen Jehovas abgewandt hat (siehe Interview links), wirft zahlreiche ethische, rechtliche und medizinische Fragen auf.

„Aus Gehorsam“

Im Film und im Buch geht es unter anderem um einen Glaubensgrundsatz der Zeugen Jehovas. Diesen erläutert Wolfram Slupina, Sprecher der in Österreich anerkannten Glaubensgemeinschaft: „Wir lehnen Transfusionen von Vollblut und den Blutkomponenten Erythrozyten, Leukozyten, Thrombozyten und Blutplasma ab.“

Mit folgender theologischen Begründung: „Aus Gehorsam gegenüber Gott und aus Respekt vor ihm als Lebewesen. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wird klar geboten, sich von Blut zu enthalten.“



Leben oder Tod? Emma Thompson muss – filmreif – entscheiden

Slupina beruft sich für diese Sichtweise auf die Bibel, unter anderem auf das 1. Buch Mose, Kapitel 9, Vers 4: „Nur Fleisch mit seiner Seele – seinem Blut – sollt ihr nicht essen.“ Oder auf die Apostelgeschichte, Kapitel 15, Vers 29. Dort wird gefordert, sich „von Dingen zu enthalten, die Götzengeopfert wurden, sowie von Blut und von Erwürgtem und von Hurerei“.

Auf die Frage, ob Zeugen Jehovas im Notfall tatsächlich eine lebensrettende Operation ablehnen, antwortet Wolfram Slupina, dass es heute „zahlreiche medizinische Transfusionsalternativen“ gibt und dass diese auch akzeptiert werden.

Gibt es zahlreiche Alternativen? Dazu erklärt Gerda Leitner, die interimistische Leiterin der Universitätsklinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin im Wiener AKH: „Es gibt in der Tat Alternativen, und wir

Ärzte bemühen uns immer, alle anderen Optionen auszuschöpfen.“ Doch es gibt Notfälle und chronische Krankheiten, da kommen Ärzte um eine Bluttransfusion nicht herum. Laut der internen Aufzeichnungen der Serologin Leitner erhalten pro Jahr rund 5600 Patienten eine Transfusion mit Blut aus einer Blutkonserve.

Das Wohl des Kindes

Und wie müssen Ärzte verfahren, wenn Eltern eine lebensrettende Operation ihres Kindes ablehnen? Können sie sich auf ihren Eid und das Wohl des Kindes berufen? Oder müssen sie den Wunsch der Eltern erfüllen?

Die Antwort der Juristin, Bioethikerin und Vorsitzenden der Österreichischen Bioethik-Kommission, Christiane Druml, ist komplizierter, als die Frage vermuten lässt. Zunächst ist der Zeitpunkt entscheidend: „Im Notfall,

nach einem Autounfall etwa, wenn es um Leben oder Tod geht, muss der Arzt unverzüglich behandeln. Da ist nicht ausreichend Zeit, um für jede medizinische Maßnahme die Einwilligung des Patienten bzw. einer Vertretungsperson zu erlangen.“

Und das sind nicht alle Kinder gleich: Kinder von sieben bis 14 Jahre gelten in Österreich als unmündige Minderjährige, für die die Eltern zu entscheiden haben. Druml betont: „Es gibt eine zu achtende Autonomie der Eltern in ihrer Rolle als Erzieher, jedoch darf das Kindeswohl nicht verletzt werden.“

Zwischen 14 und der Volljährigkeit mit dem 18. Lebensjahr gelten Kinder vor dem Gesetz als mündige Minderjährige. Hier ist zu prüfen, inwieweit ein junger Patient in der Lage ist, ohne Druck von seinen Eltern und/oder einer Glaubensgemeinschaft sowie in Kenntnis der Rechtslage und den konkreten Konsequenzen eine Entscheidung zu treffen. Kann er das, muss seine Ablehnung berücksichtigt werden. Ärzte können in dieser Situation – wie im Film – letztlich ein Gericht mit dem Fall befassen.

Auf die Frage, was passiert, wenn sich ein Zeuge Jehovas gegen Gott entscheidet, sagt Sprecher Slupina: „Dann bekommt er eben eine Bluttransfusion, wovon die Religionsgemeinschaft wahrscheinlich nie etwas erfährt.“

Von A wie Aleviten bis S wie Syrisch-orthodoxe Kirche

Gesetzlich anerkannte Kirchen und Religionsgesellschaften in Österreich

Neben den Zeugen Jehovas (das Foto zeigt ihren Pressesprecher Wolfram Slupina) sind folgende Glaubensgemeinschaften gesetzlich anerkannt: Alevitische Glaubensgemeinschaft, Altkatholiken, Armenisch-apostolische Kirche, Evangelische A.B. und H.B., Evangelisch-methodistische Kirche, Buddhisten, Freikirchen, Griechisch-orientalische (orthodoxe) Kirche, Islamische Glaubensgemeinschaft, Israelitische Religionsgesellschaft, Katholiken, Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Koptisch-orthodoxe Kirche, Neuausschließliche Kirche sowie die Syrisch-orthodoxe Kirche.

PRIVAT



PRIVAT